Lutz Döring: Erweckung zum Tod. Eine kritische Untersuchung zu Funktionsweise, Ideologie und Metaphysik der Horror- und Science-Fiction-Filme *Alien 1-4*

Würzburg: Königshausen & Neumann 2006, 424 S., ISBN 3-8260-3302-7, € 59,80

Ridley Scott, James Cameron, David Fincher, Jean-Pierre Jeunet: was sich wie ein Who-is-Who des zeitgenössischen Kinos liest, ist die Liste der Regisseure der *Alien*-Reihe (1979-1997), deren Filme Lutz Döring in seinem Buch *Erweckung zum Tod* kritisch untersuchen möchte, wobei er versucht, „medientheoretische mit (film-)philosophischen Methoden“ (S.9) zu verschränken.

Der erste Abschnitt entfaltet die theoretische Ausrichtung des Bandes, die im Wesentlichen auf zwei Konzepten beruht: dem Autosymbolismus und der Kino-Theorie von Gilles Deleuze. Unter dem Begriff Autosymbolismus fasst Döring die Selbstreferentialität des technischen Mediums Film zusammen, nach der der Gehalt eines Films nichts anderes ist, als der Verweis auf seine mediale Form. Die Rekapitulation der Deleuze'schen Filmtheorie konzentriert sich auf das von dem französischen Philosophen theoretisch gefasste Bewegungs-Bild und die damit verknüpfte Terminologie. Der Begriff des Triebbildes wird von Döring besonders hervorgehoben, da dieses, so seine These, die Filme der *Alien*-Reihe dominiere. Als wesentlicher Konstituent des Triebbildes wird, neben den elementaren Trieben, die „Ursprungswelt“ (S.195) identifiziert, die, nach Deleuze, an ihrer Formlosigkeit zu erkennen sei.

Im „Anwendungsteil“ (S.11) der Arbeit werden die vier Teile der *Alien*-Reihe abgehandelt, angereichert mit einer kundigen Einbeziehung von Sekundärliteratur zu den einzelnen Filmen, Produktionsnotizen und allgemeinen filmästhetischen Deutungen. Dabei nimmt die Auseinandersetzung mit dem ersten Film *Alien* (1979) den mit Abstand größten Raum ein. Neben der Identifizierung von Triebbildern (zum Beispiel die bizarre Landschaft des fremden Planeten im ersten Teil als Ursprungswelt), benennt Döring autosymbolische Verweise der Filme

auf ihren Produktionscharakter (die Gleichsetzung der narrationsinternen Firma Weyland-Yutani mit der Produktionsfirma 20th Century Fox auf einer Metaebene beispielsweise).

Die Arbeit schwankt zwischen grundlegenden filmtheoretischen und -philosophischen Überlegungen im ersten Abschnitt und analytischen Beobachtungen im Filmbesprechungsteil, ohne dass diese beiden Aspekte in einen argumentativen Bezug zueinander gesetzt werden, so dass sich nur schwerlich ein roter Faden der Untersuchung erkennen lässt. Bis auf einzelne Verweise, insbesondere auf Triebbilder und Autosymbolismen, sind der theoretische und der praktische Teil kaum aufeinander bezogen, wodurch die *Alien*-Filme auf die Veranschaulichung der oben genannten theoretischen Konzepte reduziert werden. Dieser Eindruck wird durch das Fehlen einer konkreten Fragestellung und einer entsprechenden Struktur verstärkt.

Dominik Orth (Bremen)